April 2016

M EXTRABLATT

des Puppentheaters der Stadt Magdeburg

EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER

15.000 Mark Belohnung!
Der Massenmörder von Düsseldorf

Kriminalmagazin Leipzig, 1930.

Düsseldorf fiebert! Das Rheinland zittert in Spannung! Sagen wir ruhig: Ganz Deutschland stürzt in diesen Tagen von einer Sensation in die andere. Ein Massenmörder treibt seit Anfang dieses Jahres in Düsseldorf sein Unwesen. Wie ein Raubtier bricht er plötzlich aus seinem Versteck hervor, sticht mit einem langen Messer Kinder nieder und überfällt Frauen, die er mit einem seltsamen, hammerartigen Mordwerkzeug niederschlägt.

„Kopfjäger" wird er auch genannt, weil er seine Schläge stets gegen Stirn und Hinterkopf seiner Opfer führt. Dann lässt er sie liegen, meist da, wo er sie gerade getötet hat. Es scheint, als ob der Mörder sich kaum Mühe gäbe, seine Spuren zu tilgen; er verschwindet ... verschwindet spurlos! Die Polizei fahndet eifrig nach ihm. Die ersten Kriminalisten Deutschlands sind seit Monaten auf seiner Suche. Vergebens!

Es wird von Fall zu Fall wahrscheinlicher, dass sich der Mörder nicht nur seiner Taten freut, sondern als geriete er ganz offenbar mit jeder weiteren Untat tiefer in einen Rausch der Selbstzufriedenheit, der Selbstüberhebung. Aus dieser Stimmung heraus gibt er durch Briefe und Lagepläne der Polizei und der Presse von seinen Taten Kenntnis und ermahnt sie in weiteren Schreiben, dass diese ernst zu nehmen sind und nicht etwa eine Irreführung darstellen.

Die gesamte deutsche und ausländische Presse hat einige Vertreter nach Düsseldorf gesandt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Psychose, die oft die seltsamsten Blüten trieb. Auf die leisesten Verdächtigungen hin entstehen Menschenansammlungen. In einem solchen Falle wurde ein harmloser Mann, der seine kleine Nichte fürsorglich mit sich nahm, damit sie von der Straße wegkäme, bei der Polizei der Kindesentführung verdächtigt und festgenommen. Nur das Überfallkommando konnte den Harmlosen vor „Richter Lynch" bewahren.

Ein ungeheurer Alpdruck lastet seit Monaten über der schönen, sinnenfrohen Garten- und Kunststadt am Niederrhein. Keiner traut mehr dem anderen. Freundschaften gehen zu Bruch, weil Verdachtsmomente auftauchen. Versammlungen werden abgehalten, um einen Selbstschutz der Bürger zu organisieren. Man glaubt nicht mehr daran, dass der Mörder durch systematisches Suchen gefasst würde. Überall in der Stadt hängen Plakate, die riesenhafte Belohnungen ausloben. In wenigen Wochen wurden 2000 Zeugen vernommen, die alle mehr oder weniger undeutliche Angaben über den möglichen Täter machen konnten. Seit Monaten kennt die Kriminalpolizei weder Sonn- noch Feiertage. Viele Beamte sind physisch an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt.

Alles vergebens! Der Mörder bleibt unerkannt! Aber - er ist mitten unter uns!

IM VISIER

Wäscherin mit Luise Bose

Sie sind nicht zur Beerdigung des Nachbarkindes gegangen. Was hielt Sie fern?

Det is doch die Kleene, die uns von morgens bis abends die Ohren vollgeplärrt hat mit diesem beschissenen Lied von dem Mörder. Das war ein einziger Affenzirkus.

Soll ich Ihnen mal was sagen? Die Mutti oben kann heulen, wie sie möchte, aber eigentlich ist es jetzt viel schöner hier. Ja, gut, es ist ein bisschen stille und mich gruselt det och ein bisschen… aber ich sage Ihnen eins: die Wäsche lässt sich so um einiges ruhiger waschen!

POESIE

Warte, warte nur ein Weilchen,
bald kommt Haarmann auch zu dir,
mit dem kleinen Hackebeilchen,
macht er Hackefleisch aus dir.

Aus den Augen macht er Sülze,
aus dem Hintern macht er Speck,
aus den Därmen macht er Würste
und den Rest, den schmeißt er weg.

In Hannover an der Leine,
Rote Reihe Nummer 8,
wohnt der Massenmörder Haarmann,
der schon manchen umgebracht.
Haarmann hat auch ein' Gehilfen,
Grans hieß dieser junge Mann.
Dieser lockte mit Behagen
alle kleinen Jungen an.

(Umdichtung eines populären Songs von 1924. Friedrich Heinrich Karl Haarmann hat zwischen 1918 und 1924 vierundzwanzig Jungen und junge Männer getötet und zerstückelt.)

FEUILLETON

FILMKRITIK: FRITZ LANG „M“

Frankfurter Zeitung, 18.5.1931. Die Unterwelt blüht nicht nur in Chicago, sie ist auch in Berlin in Mode gekommen. Bei uns haben die Ringvereine den Fremdenverkehr gewissermaßen in eigene Regie übernommen. Der Verein „Immertreu“ veranstaltet Feste, zu denen er lithographierte Einladungskarten verschickt, und lässt sich das Vergnügen, bei ihm zu Gast zu sein, teuer bezahlen. Wozu erst einbrechen, wenn man bequemer zu Geld kommen kann? Die Bürger werden heute von allen Mächten angezogen, die jenseits der bürgerlichen Grenze stehen.

Die Filmindustrie beutet neuerdings das Interesse des großen Publikums an den Vorgängen in der Unterwelt aus. Ihnen ist vor allem der jetzt uraufgeführte Fritz-Lang-Film: „M“ gewidmet. Er ist das artistische Glanzstück eines außerordentlich befähigten Regisseurs.

„Eine Stadt sucht einen Mörder. Zwei ganz verschiedene Menschengruppen, Kriminalpolizei und Unterweltorganisationen, fahnden nach seiner Spur und finden ihn…“ Der in diesen knappen Sätzen des Programms zusammengefasste Inhalt ist unter Beteiligung Thea v. Harbous von einem Kollektiv hergestellt worden, das sämtliche Wirkungschancen haarscharf ausbügelt und berücksichtigt. Man liebt heut Tatsachenberichte: also sind dem Film lauter Tatsachen zugrunde gelegt – polizeilicher Erkennungsdienst, Erregung des Publikums, falsche Selbstbezichtigungen, Razzien usw. – die in blendenden Reportagen verarbeitet werden. Man diskutiert in der Öffentlichkeit leidenschaftlich gewisse Paragraphen und Tendenzen: der Film pirscht sich an sie heran und beantwortet sie klugerweise nicht. Was hat es auf sich mit der Standesehre von Verbrechern? Soll ein Kindermörder hingerichtet oder nur eingesperrt werden? Das Kollektiv stellt diese und andere Probleme gleichsam zur Schau.

Mit einem riesigen Aufwand und doch zugleich rationell wie nur der erfahrenste Fachmann hat Lang diese Spiel- und Reportagenhandlung in Szene gesetzt. Die Virtuosität seiner Arrangements ist unter allen Umständen zu bewundern. Wie er das angstvolle Warten der Mutter auf ihr Töchterchen steigert; wie er das Grauen vergegenwärtigt, das den Mörder umgibt; wie überhaupt das Ineinanderspiel von Polizei, Presse, Straßenpublikum, Verbrecherwelt und Bettlerorganisation bewältigt wird: das ist filmisch gekonnt, fein detailliert und mit starker Hand zusammengebraut. Das Bedürfnis, allen alles zu geben, hat freilich doch zu Breiten geführt. Man könnte streichen. Dem Tonfilm gibt Lang nichts Neues, es sei denn, dass er sich weitgehend die optische Freizügigkeit wahrt, gut auskalkulierte Übergange macht und die Figuren mitunter von ihren Worten trennt.

Lang tendiert zur Mythologisierung. Es verfolgt ihn die große Oper mit ihren Apotheosen bis in den kriminalistischen Stoff hinein. Er hätte seinen Vorwurf in einem Sinne zu Ende führen sollen, der unserer sozialen Wirklichkeit entspricht. Stattdessen biegt er von ihr ab und heroisiert das Verbrechertum. Um pompöser Massenauftritte willen muss dieses auf der Suche nach dem Kindsmörder ein riesiges Bürohaus bei Nacht und Nebel durchwühlen und dann über den Erwischten zu Gericht sitzen. Das sieht so großartig aus, ist aber unwahr und tilgt den Nutzwert der vorangegangenen Reportagen. Immer wieder diese Fassadenkultur, diese wilhelminische Pracht. Wenn Lang es über sich brächte, die Bramarbasgelüste zu unterdrücken, führen er und wir besser.

IM VISIER

Magdalena Roth & Jonathan Gentilhomme, Puppenbauer

Warum gibt es in „M“ so viele verschiedene Puppenarten?

Magdalena: Einerseits haben wir versucht, die vielen unterschiedlichen Spielmöglichkeiten, die das Haus auf der Bühne hat, bestmöglich auszunutzen. Andererseits werden durch die verschiedenen Puppenarten auch die unterschiedlichen Szenen und Spielorte des Stückes gut abgegrenzt.

Warum sind die Puppen aus so vielen verschiedenen Materialien zusammengesetzt?

Magdalena: Die Figuren auf der Bühne leben in ihrer eigenen, geheimnisvollen Welt. Wir haben versucht, möglichst unterschiedliche Stile zu finden, damit es nicht aussieht, als hätte ein einzelner Puppenbauer die Puppen gebaut, sondern als könnten sie von den Figuren auf der Bühne selbst gebaut worden sein.

Wo habt ihr die Materialien für die Puppen gefunden?

Jonathan: Auf dem Flohmarkt, bei Ebay, … Alte Uhren, Brillen, alte Dosen, … Es ist erstaunlich, was man da alles findet.

IM VISIER

Julia Plickat, Bühnenbildnerin

Auf der Bühne ein Haus im Nirgendwo – wie kamst du darauf?

Die Bühne sollte ein Ort sein, der Vergänglichkeit atmet. Wie das Unbehagen in einem Traum sollte sie fremd und vertraut zugleich sein.

puppen theater magdeburg

www.puppentheater-magdeburg.de
www.facebook.com/puppentheater

FILMBEGUTACHTUNG: FRITZ LANG „M“

Berlin, 30. März 1960

Filmbegutachtungskommission für Jugend und Schule, gebildet von dem Senat für Jugend und Sport und dem Senator für Volksbildung

Geschäftsführung: Berlin NW 87 / Levetzovstr. 1-2
Landesbildstelle Berlin / Telefon 395021 / Intern (971)181

Die Filmbegutachtungskommission für Jugend und Schule empfiehlt den Film „M“ ab 16 Jahren für den allgemeinen Besuch, für Schul- und Jugendfilmstunden, für Schüler- und Jugendfilmclubs und für Elternveranstaltungen.

Ein Kriminalfilm über die Jagd nach einem triebhaft veranlagten Kindermörder. Dieser klassische Fritz-Lang-Film (1931) wirkt durch die meisterhafte Gestaltung und Aktualität seines Themas noch heute überzeugend und anregend, besonders im Hinblick auf das Problem der Todesstrafe.

Die Irritation wirkt weiter

Georg Seeßlen, 2008. Fritz Lang, so sagt man, habe die Objekte und Architekturen mit großer Zärtlichkeit gefilmt, und die Menschen dagegen wie Dinge behandelt. In seinen großen Stummfilmen jedenfalls, in „Die Nibelungen“, „Metropolis“ und „Die Frau im Mond“, spielen Räume, Bauten und Techniken die Hauptrolle. In seinem ersten Tonfilm, „M – eine Stadt sucht einen Mörder“, allerdings wollte der Regisseur einen neuen Weg beschreiten: „Nach den großen Fresken interessierte ich mich für menschliche Wesen, für die Beweggründe ihrer Handlungen.“ Und diese Frage stellt sich zweimal auf ganz unterschiedliche Weise, einmal in Bezug auf den Täter, der seinen mörderischen Trieb als einen äußeren Zwang beschreibt, so, als wäre er selber noch einmal hinter sich, gejagt vom eigenen Dämon, und einmal in Bezug auf die Vertreter der sozialen Ordnungen, der Polizei und der Gangster, die ein Interesse an seiner Verfolgung haben. Zwei Formen von Gewalt. Natürlich ist der Kindermörder viel schrecklicher, aber Angst machen auch die Organisationen der Gangster und der Polizisten. Dazwischen aber gibt es kaum „unschuldige“ Opfer, abgesehen von den Kindern selbst, sympathisch oder wenigstens vertrauenserweckend erscheint hier kaum jemand. (Das ist, was das skandalöse Sujet des Films anbelangt, vielleicht sogar notwendig, denn mit mehr Empathie wäre die Bedrohung vielleicht einfach nicht mehr auszuhalten.) Extreme Formen des Menschlichen und des Gesellschaftlichen, Gier, Wahn, Interesse, Hysterie, Korruption. In eine Beziehung zueinander gebracht, wie es nur dieser Filmemacher konnte.

Er entstamme, so Fritz Lang, „einer durchaus bürgerlichen Familie als einziger Sohn des Architekten Anton Lang und meiner im mährischen Böhmen geborenen Mutter Paula.“ Bald schon ist Lang „durchgebrannt“ vom „gutsituierten“ aber offensichtlich beengenden Elternhaus. Er kommt von Wien nach Berlin, um seiner „wahren Berufung“, der Kunst zu folgen. Dazwischen liegen Abenteuer in Holland, Belgien, Afrika: Er ist Zeichner, Kunstschütze, Conferencier im Zirkus. Den Krieg erlebt er als Freiwilliger im österreichischen Heer. Auf die allerdirekteste Weise erlebt er dabei den Zusammenbruch eines großen Reiches und seiner Ordnungen. Fritz Langs Filme sind Filme über den Zusammenbruch der bürgerlichen Welt.

Langs Filme, das ist auch die Darstellung der Seele nach Freud: Das ES (das bewusstlose Begehren), das ÜBER-ICH (die drohende, strafende Instanz) und das ICH (die freie, entscheidende Person). Wo ES war soll ICH werden! Sagt Freud. Schön wäre es. In der Verhandlungs-Szene schreit der Mörder heraus, dass er nicht ICH hat werden können. Deswegen kann er nicht verantwortlich sein, für das, was er tat. Und das ÜBER-ICH, doppelgesichtig Gangster und Polizist, sagt nur: Das muss weg, eliminiert, ausgerottet werden. Insbesondere der Schränker spricht da Sätze, die verdächtig nach den Nazis klingen, vor denen Fritz Lang in seinem nächsten Film, dem „Dr. Mabuse“, warnen wollte. Es ist der prekäre Moment, wo der Mörder zum Ausgestoßenen wird, so wie er vorher seine Opfer gesucht hat unter den Kindern. Da ist uns klar, dass die Stadt, die den Mörder sucht, nur die architektonische Überhöhung des Mörders sein kann, der das Opfer sucht.

In „M – eine Stadt sucht einen Mörder“ hat Lang diese beiden Elemente von ihren äußersten Enden her beschrieben: Das körperliche Begehren und die seelische Deformation in ihrer furchtbarsten Art, in der des „schwarzen Mannes“, und die Stadt als soziales System, als Aktionsgebiet von Männerbünden. Die Frauen sind verhärmt, allein gelassen, sie gehören der Fritz-Lang-Stadt gar nicht wirklich an.

Aber wo ist der Autor? An der Oberfläche hat Fritz Lang so etwas wie einen „Aufklärungsfilm“ im Sinne gehabt, eine Mahnung, die am Ende ganz direkt und ein wenig aufgesetzt noch einmal formuliert wird: Man soll auf die Kinder besser Acht geben. Aber wir haben im ganzen Film niemanden gesehen, der das könnte oder wollte. So wäre, ziemlich tückisch, in dieser Aufforderung auch eine ganz andere verborgen: Um die Kinder zu schützen, müsste sich die Gesellschaft ändern.

Aber Fritz Lang ist noch viel tiefer involviert; er ist Verfolgter und Verfolger zugleich, lässt uns Suspense, Schrecken und Mitleid an ganz unterschiedlichen Orten und mit ganz unterschiedlichen Personen erleben. Dauernd ändert man die Perspektive, identifiziert sich mit der einen oder der anderen Partei, um sich dann gleich wieder erschreckt zu distanzieren. Man möchte „das Monster“ zugleich verurteilen und kann es nicht in dem Maße, wie es sich das Gericht der Gangster vorstellt; man möchte sich der Rationalität der Verfolger, der Polizei wie der Unterwelt, anschließen und nur noch hoffen, dass der Unhold beseitigt wird, und man kann auch das nicht zur letzten Konsequenz. Die Irritation wirkt weiter.

SONGTEXT: BALLONMANN

Es war ein Greis, mit seinem Steine,
den schob er hoch den Berg hinauf.
Wie er macht Rast, einen Atemzug lang,
rollt der Stein zurück in den Staub.

Leg den Stein ab.

Es war ein Greis, am Fels in Ketten,
ein stolzer Adler hoch oben sein Gast.
Und täglich wuchs das Fleisch dem Greis,
was der Adler tags zuvor von ihm fraß.

Sag dem Adler ade. Leg den Stein ab.
Und siehe, dein Leben ist hin.

Ich leih dem Adler meine Augen,
er im Tausch mir seine Schwingen,
die tragen mich hoch,
mein Körper der Stein.
So find jeder seine Form zu sein.

Sag dem Adler ade. Leg den Stein ab.
Und siehe, dein Leben ist hin.

IM VISIER

Roscha A. Säidow, Regisseurin

„M“ ist ein fast hundertjähriger Filmklassiker - was hat dich dazu verführt, ihn genau jetzt zu inszenieren?

Mich haben die großen Fragen des Films unheimlich interessiert: nach Moral, nach Gut und Böse, nach Allgemeingültigkeit, nach Hysterie, Massenaufhetzung - das ist eine wunderbare Folie um Themen anzusprechen, die auch heute aktuell sind. Dieses große unbekannte Böse, das in der Luft liegt und das die Leute in Zustände versetzt, die gefährlich sind.

Kommt dabei nicht eine ziemlich düstere Inszenierung heraus?

Wir bewegen uns zwischen verschiedensten Genres: auf der einen Seite ein bitterböser Thriller, auf der anderen eine völlig abgedrehte Komödie. Es ist nie ganz klar, wo wir uns befinden - genauso wie bei der Frage, was richtig ist und was falsch, was gut ist und was böse. Der Zuschauer wird immer wieder hin- und hergeworfen und muss sich neu positionieren. Damit wären wir dann doch ziemlich nah an Fritz Langs „M“.

IM VISIER

Andres Böhmer, musikal. Leiter

„M“ ist Fritz Langs erster Tonfilm. Da ist Musik mehr als nur Gefühlsdusel im Hintergrund. Wie ist das bei der Musik, die du mit Roscha für die Bühne geschrieben hast?

Wir haben für unsere Inszenierung vor allem jazzige Lieder verfasst, die in Anlehnung ans Singspiel teilweise die Handlung vorantreiben oder in komprimierter Form wiedergeben. An anderer Stelle sind sie Mittel für Innigkeit und Wahrhaftigkeit im sonst eher skurrilen und überzogenen Treiben des Stücks. Die Arrangements reichen von vollem Bandsound über zarte Duos bis zu choralen a-capellas.

M - EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER

SONGTEXT „M“

Im Großstadtirrsinn kannste dich verlieren,
wühlste anonym her und hin im Mist.
Hinz und Kunz und Müllers Kleene
wissen doch nicht, wer er ist.
Denn Großstadtflair hat eines nicht -
für das Böse ein Gesicht.

Dort drüben schlägt der Karl det Frauchen,
Alkohol verdreht den Blick.
Und Christians Hand ist nur am Rauben,
doch seine Hand sucht nen anderen Kick.
Und Großstadtflair hat eines nicht -
für das Böse ein Gesicht.

Alle sind se stark am japsen,
jede Woche jibt‘s ‘nen Mord,
nee watt ängstijen sich die Leute!
Tote Kinder in einem Fort!
Tja Großstadtflair hat eines
immer noch nicht -
für das Böse! Ein Gesicht!

Refrain:
M – eine Stadt sucht einen Mörder
Hmmm – eine Stadt sucht einen Mörder
Hmmm – diese Stadt sucht ihren Mörder
Hmmm – Doch der Mörder zeigt sich nicht.

ANZEIGE

CAFE P.

Das Theatercafé - die gastronomische Versorgungseinrichtung am Puppentheater - ist mittwochs bis sonntags von 12 bis 17 Uhr und zu allen Abendveranstaltungen geöffnet. Die Angebote reichen vom Mittagstisch über eine reichhaltige Auswahl von Kaffee & Kuchen am Nachmittag bis hin zu kleinen Snacks für den Abend. Dazu werden handverlesene Weine gereicht. Biere und alkoholfreie Getränke sind ebenfalls ausreichend vorhanden.

Außerdem finden dort regelmäßig Veranstaltungsreihen des Puppentheaters und des Fördervereins statt und im Bedarfsfall ist es außerdem möglich, das café p. für eigene Veranstaltungen zu mieten.

Rufen Sie an: (0391) 540 3314
oder schreiben Sie an:
cafe@puppentheater-magdeburg.de

ENSEMBLE

REGIE, TEXT, KOMPOSITION
Roscha A. Säidow
BÜHNE und AUSSTATTUNG
Julia Plickat
PUPPEN
Magdalena Roth
KOMPOSITION und MUSIKAL. LEITUNG
Andres Böhmer
DRAMATURGIE
Katrin Gellrich
AUSSTATTUNGSASSISTENZ
Jonathan Gentilhomme
REGIEASSISTENZ
Paula Engel, Jost Plate

SPIEL
Claudia Luise Bose
Anna Wiesemeier
Freda Winter
Richard Barborka
Florian Kräuter
Lennart Morgenstern
Leonhard Schubert

BÜHNENBAU
Werkstätten des Puppentheaters
Werkstatt-Leitung: Michael Morche
Atelier-Leitung: Ronald Erdmann

TECHNISCHE LEITUNG
Michael Morche
LICHT Enrico Rößler
TON Tobias Körner
INSPIZIENZ Ingo Bobke

AUFFÜHRUNGSRECHTE
Thomas Sessler Verlag, Wien
schaefersphilippen ™, Theater und Medien GbR, Köln

PUPPENTHEATER MAGDEBURG
Warschauer Str. 25
39104 Magdeburg
INTENDANT Michael Kempchen
KÜNSTLERISCHER LEITER Frank Bernhardt

Programm V der Spielzeit 2015)16
vom leben ein stück

REDAKTION
Katrin Gellrich
FOTOS
Roscha A. Säidow, Jesko Döring
DESIGN, LAYOUT, SATZ
Jesko Döring

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

TEXTNACHWEISE

Börsenverein des deutschen Buchhandels: „Branchenmonitor Buch, Ausgabe Januar 2016“. http://www.boersenverein.de/1079003/

Bundesarchiv: Zensurkarten „M – eine Stadt sucht einen Mörder“. Berlin 1931.

Grüling, Birk: „Serienmörder, Psychopathen und die Faszination des Bösen. Borwin Bandelow über faszinierende Mörder“. In: fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung. 20.01.2014. http://www.fluter.de/de/130/thema/12265/.

N.N.: „15.000 Mark Belohnung! Der Massenmörder von Düsseldorf.“ In: Kriminalmagazin. Leipzig 1930. S.16f.

N.N.: „Neue Filme“. In: Frankfurter Zeitung, Morgenblatt, 18.5.1931.

N.N.: „Selbstjustiz von Bürgerwehren wird nicht akzeptiert.“ In: Die Welt, 14.01.2016.

Seeßlen, Georg: „Bilder für den Mörder“. In: Muth, Jon J.: M. Eine Graphic Novel nach dem Film von Fritz Lang. Ludwigsburg 2008. S. 8 – 19.

Statista. Das Statistik-Portal: „Anzahl der Mordopfer unter 18 Jahren in Deutschland von 2000 bis 2014“. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/167208/umfrage/kinder-und-jugendliche-mordopfer-unter-18-jahren-in-deutschland/.

Statista. Das Statistik-Portal: „Beliebteste Fernsehformate in Deutschland in den Jahren 2014 und 2015“. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/171208/umfrage/beliebteste-fernsehformate/

Texte z.T. in sich gekürzt.

UNTERSTÜTZUNG

ÖSA Versicherungen
Finanzgruppe
Stadtsparkasse Magdeburg
SWM Magdeburg

PUPPENTHEATER MAGDEBURG

PRÄSENTIERT

uraufführung

M

eine Stadt sucht einen Mörder

bitterböse Groteske mit Puppen und Live-Musik
von Roscha A. Säidow nach dem Film von Fritz Lang

Claudia Luise Bose | Anna Wiesemeier | Freda Winter
Lennart Morgenstern | Leonhard Schubert
Richard Barborka | Florian Kräuter

PREMIERE 2. APRIL 2016

weiter am

03. und 14. bis 17. APRIL

puppen theater magdeburg

3D DIGITAL dts SOUND DOLBY DIGITAL

www.puppentheater-magdeburg.de

VERBRECHEN ...

DIE SUCHT, ZU MORDEN ...

Borwin Bandelow, Autor des Buches „Wer hat Angst vorm Bösen Mann“, im Gespräch über die Ursachen mörderischen Verhaltens
20.1.2014 | Birk Grüling |

Gibt es in den Biografien von Serientätern Parallelen?

Ja, die gibt es. Zu der Entwicklung von antisozialen Persönlichkeiten, also solchen Menschen, die gesellschaftliche Normen missachten, gibt es zahlreiche Untersuchungen. 60 Prozent macht dabei wohl die genetische Vererbung aus, 40 Prozent beeinflussen Umweltfaktoren. Wenn schon die Mutter antisoziale Tendenzen zeigt, ist das häusliche Umfeld auch gleichzeitig nicht das beste.

Fallen die Täter schon in der Kindheit und Jugend durch ihr Verhalten auf?

Bei 50 Prozent der Gefängnisinsassen mit antisozialen Persönlichkeitsstörungen (APS) lag in früher Kindheit das ADHS-Syndrom vor. Im Alltag fielen sie als Kinder zuerst durch Gewalt gegenüber anderen Kindern auf. Später kam häufig noch sexuelle Belästigung von Mitschülerinnen dazu. Ein typisches Phänomen ist auch die Tierquälerei. Menschen kommen für sie so früh noch nicht infrage als Opfer.

Wann wird aus den ersten Quälereien die Lust zum Morden?

Es geht diesen Menschen in erster Linie um Machtausübung. Der Mörder Jack Unterweger hatte zum Beispiel mehrmals pro Tag einvernehmlichen Sex mit befreundeten Frauen – keine von diesen hat er ermordet. Seine Opfer waren ihm völlig fremde Prostituierte, mit denen er nicht geschlafen hatte. Es ging ihm nur um den endgültigen Machtkick. Der Anblick von wehrlosen Opfern auf dem Boden hat ihm Befriedigung verschafft. Der Mörder Jeffrey Dahmer wollte seine männlichen Opfer zu willenlosen Zombies machen und aß sie am Ende auf. Anfangs sind solche Verbrechen vor allem Phantasien. Nach der ersten Tat entsteht aber ein so großes Wohlgefühl, dass der Wunsch nach mehr aufkommt.

Lässt sich das Bedürfnis nach weiteren Morden mit einer Drogensucht vergleichen?

Ja, auf neurobiologischer Ebene ist das vergleichbar. Das Gefühl von Macht über ein wehrloses Opfer ist so stark, dass sich Serientäter kaum noch zurückhalten können.

Schlummert in jedem von uns etwas Böses?

In der Geschichte der Menschheit wurden Dominanz, Macht und Aggressivität immer durch eine Endorphinausschüttung im Gehirn belohnt. Wer bei der Mammutjagd besonders mutig war, wurde schneller Anführer, bekam die schönsten Frauen und konnte so seine Gene in der Welt verbreiten. Antisozial zu sein ging mit einem Überlebens- und Fortpflanzungsvorteil einher. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Ich glaube trotzdem nicht, dass jeder von uns etwas Böses in sich trägt. Es braucht schon Extremsituationen wie Kriege oder schwere Krankheiten, um „normale“ Menschen zu Mördern werden zu lassen.

Wie hoch ist die Frauenquote unter Serienmördern?

Frauen begehen nur sechs bis zehn Prozent aller Gewaltverbrechen. In diesem Rahmen bewegt sich auch die Frauenquote unter Serienmördern. Dieser geringe Anteil lässt sich entwicklungsgeschichtlich erklären. Die Aufgaben der Frauen waren eher das Versorgen der Kinder, das Sammeln und Verarbeiten der Nahrung. Die Fähigkeit zu jagen oder Menschen zu töten war dagegen eher zweitrangig.

IM VISIER

Kommissar Lohmann mit Freda Winter

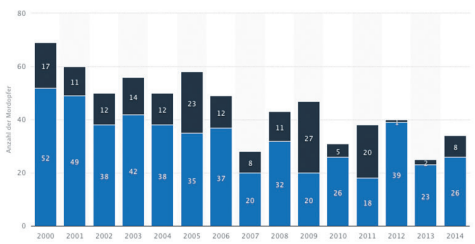
Wie fahnden Sie als Profiler nach dem Massenmörder?

Was Sie total vergessen können, ist die Mitarbeit des Publikums. Die interessieren sich doch nur für die Mülltrennung. Irgendwas ist da in der Kindheit schief gelaufen. Das Wichtigste sind eigentlich Milchbrötchen. Und Akten sortieren, genau, Akten, Akten.

Haben Sie schon einmal einen Mörder kennen gelernt?

Ja, ganz früher, aber daran erinnere ich mich sehr ungern. Da sprechen Sie mal lieber mit dem Minister. Seine Schnupfnase kommt ja nicht von ungefähr.

STATISTIK KINDERMORDE



Anzahl der Mordopfer unter 18 Jahren in Deutschland von 2000 bis 2014

Kinder unter 14 Jahre
Jugendliche 14-18 Jahre

IM VISIER

Mordopfer Annie mit Florian Kräuter

Sie waren das letzte Mordopfer des unbekannten Täters. Was hat Sie verleitet, dem Mörder zu vertrauen?

Der Luftballon. So groß, so rot…

Haben Sie denn von Ihrer Mama noch nie einen Luftballon bekommen?

Nicht so einen schönen.

Und der Mann dahinter, der war Ihnen nicht verdächtig?

Wieso? Er hat mir doch was geschenkt.

Was ist das Schlimmste am ermordet Werden?

(kichert) Dass man nichts mehr essen kann…

SPIELTERMINE

PREMIERE 02. April | 20:00 Uhr
Sonntag 03. April | 17:00 Uhr
Donnerstag 14. April | 20:00 Uhr
Freitag 15. April | 20:00 Uhr
Samstag 16. April | 20:00 Uhr
Sonntag 17. April | 17:00 Uhr
Montag 27. Juni | 21:00 Uhr

www.puppentheater-magdeburg.de

ANZEIGE

www.kein-taeter-werden.de

SONGTEXT: PÖBELCHOR

Watt kannse denn die Polizei?
NISCHTE! NISCHTE!
Da kiektse nur die Polizei?
KIEKTSE! KIEKTSE!
Und ditt frisst unsre Steuern?
Und ditt will unser Jeld?

Ma is se grün die Polizei
SCHUTZMANN! WACHMANN!
Dann isse blau die Polizei
BLAUMANN! NA KIEK MA AN!
Und watt kommt als nächstet?
Wie dreht sich denn die Mode?

Schweinerei! Allet Lüge!
Schweinerei! Ick bin besorgt!
Schweinerei! Euch wähl ick nich mehr!
Schweinerei! Dann gründen wir ne
BÜRGERWEHR!

IM VISIER

POLIZIST ERNST MIT LEONHARD SCHUBERT

Hand aufs Herz: Watt kannse denn, die Polizei?

Watt heißt hier, watt kannse denn? Sie müssen sich mal die Aufgabe ansehen, mit der wir konfrontiert sind. Wir suchen sozusagen ein Phantom! Es ist ja nicht so, dass da eine konkrete Personenbeschreibung vorliegt, die ich einfach überprüfen müsste. Da ist irgend so ein Irrer draußen. Die Stadt ist ja auch voll von Verdächtigen, hier leben zwei Millionen Menschen. Watt kannse denn, die Polizei? Wir sind Tag und Nacht auf den Beinen. Wir tun, was wir können. Ich bin total fertig!

Was sagen Sie den Müttern, die immer noch nicht wissen, wer der Mörder ihrer Kinder ist?

Gar nichts sag ich denen. Ich hab keene Zeit mit denen zu reden, weil ich auf der Suche nach dem Mörder bin!

IM VISIER

BALLONMANN HEINRICH MIT ANNA WIESEMEIER

Sie sind unweit des Tatorts gesichtet worden. Sind Sie der Mörder?

Nein… Ich?... Aber ich bin's doch: Heinrich, euer Heinrich, der Ballonmann. Ich habe meine Ohren überall.

Ist Ihnen dann etwa am Tatort etwas Besonderes aufgefallen?

Mir? Am Tatort? Ich bin doch blind. Ich war am Tatort?

SELBSTANZEIGE

15 000 Mark Belohnung! Wieder ein Kindermord! Elsie Beckmann, acht Jahre alt, wohnhaft gewesen Marienstr. 510/IV, bei der Mutter, wurde heute gegen 14 Uhr in einem Gebüsch an der Wohlitzer Chaussee, Nähe Kilometerstein 7,3, mit schweren Verletzungen tot aufgefunden. / Ich bin der Mörder! Ich bin's gewesen! Ich hab's getan! Ich bin der Mörder! Ich hab's getan! Ich bin der Mörder! Ich hab's getan! / Herrgott noch mal! Himmelherrgott! Fräulein!!! Dönhoff 3600! / Presse und Publikum. Presse und Publikum… haben Sie's, Fräulein? / Ja. / Sind… sind die wirksamsten Bundesgenossen der Kriminalpolizei! / Ja? Ja… Augenblick… Selbstbezichtigung des Kindermörders. / Ach, Du lieber Gott! Hallo, ja… wie… aber Menschenskind, nun seien Sie doch nicht so aufgeregt! … So … Na … Das ist schon der Dritte, der's unbedingt gewesen sein will. Einer in Hamburg, einer in Dresden und … wie? … Naja, schön, gehen Sie auf jeden Fall hin, vielleicht is er's wirklich. Was denn? / (…) / Verbindung mit Fernamt Dresden, Polizeipräsidium. / Mensch, quatschen Sie doch nicht! Ich kenn Sie doch ganz genau! Sie haben ja'n Größenwahn! Damals beim Bankeinbruch in der Kleiststraße, da wollten Sie's auch gewesen sein! / Awer, Herr Gommissar, ich muss doch schließlich selbst am besten wissen, ob'chs gewäsen bin. Ich will ja ooch gern berseenlich… / Jawoll, das glaub ich! Auf Staatskosten nach Berlin fahren, was? Könnt Ihnen so passen! … Ja … Polizeipräsidium Dresden! Ja… bitte… nein, ach wo… leider nein, Herr Chefredakteur … eine der üblichen Selbstbezichtigungen! (…) Zum Kotzen, diese Kerls! (…) / Na, gomm ich denn nu wenichstens in de Zeidung? Herr Gomissar? / Ja, in die Witzblätter.

ZENSURKARTEN zu „M", 1930

Prüf-Nr. 28843
Antragsteller:
Nero-Film Aktiengesellschaft, Berlin W 8
Haupttitel: „M"

Mit Rot eingerahmte Stellen bezeichnen fehlende Sequenzen bzw. möglicherweise noch vor der Premiere geschnittene Szenen.
Zulassungskarten für Bildstreifen sind öffentliche Urkunden im Sinne des §267 Reichsstrafgesetzbuchs. Ohne amtlichen Stempel sind sie ungültig. Änderungen dürfen nur von der Filmprüfstelle vorgenommen werden.

SELBSTJUSTIZ VON BÜRGERWEHREN WIRD NICHT AKZEPTIERT

14.01.2016. Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) hat eindringlich vor sogenannten Bürgerwehren gewarnt, die den Schutz von Bürgern ohne jegliche Rechtsgrundlage in die eigenen Hände nehmen wollen. „Es ist nicht die Aufgabe von Bürgerwehren oder anderen selbst ernannten Hobby-Sheriffs, Polizei zu spielen", sagte der Minister. Die Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung „ist und bleibt Aufgabe des Staates", stellte Maas klar. Das staatliche Gewaltmonopol dürfe niemand infrage stellen: „Selbstjustiz werden wir nicht akzeptieren." (dpa)

DIE FASZINATION DES BÖSEN

Borwin Bandelow, Autor des Buches „Wer hat Angst vorm Bösen Mann“,
im Gespräch über faszinierende Mörder | 20.1.2014 | Birk Grüling |

Psychopathen und Serienmörder tauchen in unzähligen Romanen, Filmen und Serien auf. Was fasziniert uns an ihnen?

Ein guter Krimi lebt von dem Auf und Ab der Gefühle. Ab dem ersten Auftritt des Mörders wird unsere Angst systematisch aufgebaut. Schnappen am Ende die Handschellen zu, schüttet der Körper Endorphine aus. Die Faustregel für Krimimacher ist: Je größer die Angst, desto stärker die Glücksgefühle der Zuschauer und Leser, und dazu braucht es schon einen brutalen Mord samt Pathologen, Spurensicherung und einer Portion Maden in der Leiche. Das erklärt den Trend zu besonders brutalen Serientätern auf der Leinwand oder im Roman.

Sind Serientäter im realen Leben ebenso faszinierend?

Ein gutes Beispiel dafür war der Mörder Jack Unterweger. Er übte zu Lebzeiten auf Menschen eine große Anziehung aus. Seine Romane aus der Haft wurden Bestseller, sogar verfilmt (zum Beispiel „Fegefeuer“), und er war in der Kulturszene angesehen. Täter wie er sind hochintelligent, kontrolliert, charismatisch und können auch ihre Opfer für sich einnehmen. Der Widerspruch zwischen einem bürgerlichen Leben und dem Bösen macht sicherlich eine weitere Faszination aus. Gerade Serientäter müssen unauffällig unter Mitmenschen leben können, um ihre Taten über längere Zeit begehen zu können und nicht schon beim ersten Mord geschnappt zu werden.

Was fasziniert Frauen an den Tätern? Gerade Serienmörder bekommen ungewöhnlich viele Liebeserklärungen im Gefängnis.

Dafür gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Einer davon ist das sogenannte „Rotkäppchen-Syndrom“: Diese Frauen empfinden eine krankhafte Faszination für das Animalische. Ihre Liebe setzt das intelligente Gehirn außer Kraft, und die Frauen suchen nur noch nach starken Alphamännchen. Eine weitere Erklärung ist das „Amiga-Syndrom“ („Aber meiner ist ganz anders“). Die grausamen Taten des Mörders schreiben die Frauen dabei unglückseligen Umständen zu. Liebe oder Glaube könnten ihn retten und aus ihm wieder ein rechtschaffenes Wesen machen, so ihre Überzeugung.

SONGTEXT: PÖBELCHOR

Man sagt, der Himmel ist blauer, das Gras ist grüner dort oben im bürgerlichen Glück.
Man sagt, die Luft ist satter, das Essen reich. Doch ditt bringt mir meine Kindheit nich zurück!

Meine Mutter war ne Hure, mein Vater schlug sie tot, hier unten im düsteren Zwielicht.
Sie müssen schon entschuldijen, dem Studium blieb ich fern. Ditt Leben war mit wichtijer, ich überlebe gern.
Und so‘n Ganovenleben – ditt hat doch och watt!

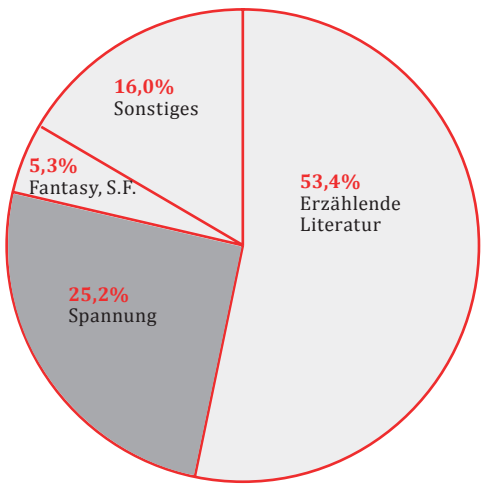
Mit zwölfe nach New York, ein Seebär nahm mich mit, und ick dumme Gans dacht‘, ick wär verliebt. Tja!
Mit vierzehn kannt ick alles, mir macht keener mehr watt vor. Doch ditt bringt mir meine Kindheit nicht zurück.

Man sagt, der Himmel ist blauer, das Gras ist grüner dort oben im bürgerlichen Leben.
Der Kahn schaukelte schwer und brachte mich zurück zu dir: Ganovenwelt, Abschaum, Dreck!

Watt würd ick für dich jeben ... ditt hat doch och watt! Ja, so‘n Ganovenleben, ditt hat doch och watt.

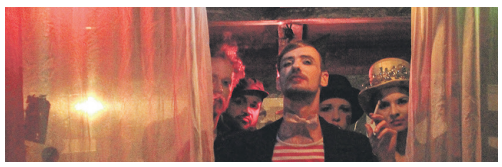
STATISTIKEN

Beliebteste Bücher in Deutschland 2015
(Umsatzverteilung des deutschen Buchmarkts innerhalb der Warengruppe Belletristik)



Beliebteste Fernsehformate in Deutschland 2015
(Anteil der Befragten, welche die betreffenden Sendungen gern sehen)

- **46,6 %** Nachrichten
- **28,3 %** Info-Sendungen aus der Region
- **28,1 %** Krimiserien und Kriminalfilme
- **27,0 %** Sportübertragungen



IM VISIER

PÖBEL NASENMANN MIT RICHARD BARBORKA

Sie sind heute mit dabei auf dem Mariannenplatz. Was treibt Sie auf die Straße?

Dieser Kindermörder, der macht uns total fertig. Und die Polizei versagt, dass es eine Schande ist. Überall wird nur gestrichen und gekürzt - und dann traut sich keiner mehr vor die Tür.

Wovor haben Sie denn am meisten Angst?

Natürlich, dass der Kindermörder meene Kleene wegholt! Und dann bezichtigt einen auch noch andauernd irgendjemand, der Mörder zu sein. Das ist wirklich grauenhaft. Obwohl ich ja den Verdacht hab, dass mein Nachbar nicht so ganz koscher ist. Also, wenn Sie mal prüfen könnten, ob nicht der Huse… also, ich bin ja der festen Überzeugung, der Huse isses.

IM VISIER

TV-MANN MIT LENNART MORGENSTERN

Sicherheit! fordern die Leute. Können Sie sich diese Massenhysterie erklären?

Das Volk ist in Angst. Die Angst ist begründet durch den Mangel an Sicherheit. Durch Terror. Angst. Terror. Sicherheit, fordern die Bürger. Ja. Und was fordern Sie?

Natürlich auch Sicherheit! Sicherheit in erster Linie. Ich habe ja Angst. Angst, die Quote nicht zu erfüllen.